

Zahlungsverkehr

Internationale Geldtransfers – oft teuer und lästig

Christof Leisinger
8. August 2014



Banken und Geldtransfer-Unternehmen machen beim Geldwechsel gerne einen "guten Schnitt". (Bild: Reuters)

Banken und andere Dienstleistungsunternehmen verlangen für die Übermittlung von Geld über Ländergrenzen hinweg oft hohe Gebühren und Wechselkurszuschläge. Langsam aber kommen innovative Konkurrenten auf.

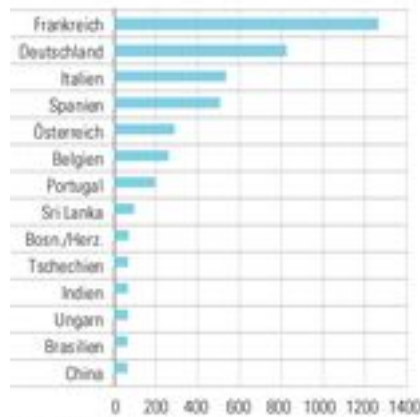
Europa mag in Bezug auf seine bürokratischen Institutionen keinen besonders schmeichelhaften Ruf haben, manchmal jedoch täuscht er. Denn die Einführung von Sepa, der Single Euro Payments Area beziehungsweise dem einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum, ist ein Fortschritt. Sie standardisiert Zahlungen über die Grenzen hinweg und macht sie im Vergleich zur Vergangenheit und auch mit anderen Regionen im besten Fall einfacher, günstiger und schneller.

Beachtliche Beträge

Das wäre nicht nur ein Vorteil für Schweizer Bürger, die von der Bindung an die entsprechenden Regelwerke profitieren könnten, sondern auch für die je knapp 300 000 Italiener und Deutschen, die 240 000 Portugiesen, die rund 100 000 Franzosen und andere Europhile, die in der Schweiz leben. Sie überweisen nach Informationen der Weltbank jährlich umgerechnet zwischen 200 Mio. \$ und knapp 1,3 Mrd. \$ in ihre «alte Heimat» – je weniger dabei in Form von Kosten und Gebühren auf der Strecke bliebe, desto besser.

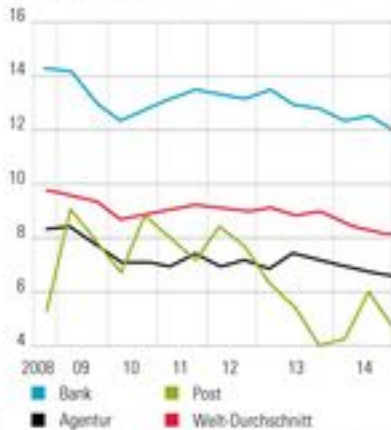
Ausländer transferieren beachtliche Beträge über die Grenzen hinweg

Heimatüberweisungen aus der Schweiz
In Mio. \$, Weltbank-Schätzungen 2012



QUELLE: WELTBANK

Die Kosten sinken langsam
In % der Zahlungen



NZZ-INFOGRAFIK/isa

Bei einzelnen Banken wie etwa UBS, Credit Suisse, Raiffeisen oder Postfinance wird die Ausführung online aufgebener Aufträge für Überweisungen in Sepa-Länder gratis oder zu optisch günstigen Konditionen angeboten. Bei Raiffeisen ist es sogar denkbar, dass angewiesene Beträge günstigstenfalls noch am selben Tag dem Empfängerkonto gutgeschrieben werden – abhängig davon, wann der Auftrag im Tagesverlauf aufgegeben wurde und wie schnell die Bank auf der Gegenseite reagiert. Die Angebote setzen allerdings voraus, erst Franken in Euro zu wechseln, um diese schliesslich in Europa weiterzuleiten.

Schnitt bei den Wechselkursen

Leider zeigt die praktische Erfahrung, dass die Geldinstitute beim Wechsel kleinerer Beträge in fremde Währungen mit Privatkunden gerne einen « guten Schnitt » machen. Folglich ist nicht nur entscheidend, wie teuer eine Überweisung an sich ist und wie lange sie dauert, sondern auch, welcher Wechselkurs bei der Umrechnung in die fremde Währung verwendet wird. Die Tatsache, dass Überweisungen in Franken oft deutlich teurer sind als in Euro, deutet an, welche Spielräume es gibt.

Diese werden offensichtlicher, wenn kleinere Summen aus der Schweiz in Länder wie Indien, Brasilien, Nigeria, China oder auch die USA transferiert werden sollen. Regelmässig durchgeführte Erhebungen der Weltbank zeigen, dass einzelne Banken und Geldtransfer-Unternehmen wie Moneygram oder Western Union bei der Übermittlung von 200 Fr. nach Serbien oder nach Sri Lanka bis zu 25% Spesen verlangen. Diese setzen sich aus hohen Grundgebühren und Margen beim Währungstausch zusammen. Wer aber nach der Überweisung von 200 Fr. am Ende nur umgerechnet 150 Fr. in fremder Währung auf dem Konto sieht, wird die Transaktion wohl nicht zu oft wiederholen, sondern gegebenenfalls Alternativen suchen.

Diese sind allerdings bis jetzt recht dünn gesät. Bankfremde Anbieter wie Transferwise Paypal Skrill oder Currencyfair versuchen zwar, sich am Markt als Alternativen für kostengünstige Fremdwährungstransaktionen zu positionieren. Allerdings sind ihre Angebote entweder preislich nur begrenzt attraktiv oder im Umfang begrenzt, oder ihre Akzeptanz bildet sich erst aus.

Transferwise gibt an, einen per Bank- oder Sofort-Überweisung bzw. Debitkarte auf das Unternehmenskonto einbezahlten Betrag innerhalb von zwei Tagen zu besten Konditionen in eine andere Währung zu tauschen und auf ein anderes Konto im Ausland zu übermitteln. So eine Transaktion koste bis zum Gegenwert von etwa 200 € genau 1 €, und bei grösseren Beträgen würden 0,5% des Zahlungsbetrages fällig. Das ist weniger als bei herkömmlichen Übermittlungsmethoden und mag dazu beigetragen haben, dass bisher Gelder im Gegenwert von 1,5 Mrd. Fr. gewechselt und weitergeleitet werden konnten.

Transferwise gibt an, von den « Erfindern von Skype und Paypal » aufgesetzt worden und auf das Interesse des Milliardärs Richard Branson gestossen zu sein. Sicherheit sollen die Angaben vermitteln, von der britischen Aufsichtsbehörde FCA als autorisierte Zahlungsinstitution registriert zu sein, für die Abwicklung mit renommierten Banken zusammenzuarbeiten und die Mittel der Kunden separat von operativen Liquiditätsbeständen aufzubewahren.

Frustrierte Kunden

Nach Einschätzung von Marktbeobachtern zeigt das Beispiel, wie das Geschäft mit dem internationalen Zahlungsverkehr von «disruptiven Anbietern» aufgerollt werde, sollten Banken und Agenturen nicht transparenter und günstiger werden. Die von hohen Kosten, verwirrenden Gebühren und der undifferenzierten Berechnung von «Fremdspesen- oder Fremdkostenpauschalen» frustrierten Kunden seien bereit für positive Veränderungen.

Immerhin versprechen «Zahlungssysteme der Zukunft» wie Ripple , Geld in Sekunden weltweit fast kostenlos und sicher von einer Person zu einer anderen zu transferieren – sei es am Ende über ein Bankkonto, eine E-Mail oder eine SMS. Der Wechsel von einer Währung in eine andere soll günstig sein. Fragt sich nur, wovon die notwendigen «Gateways ins System» leben werden.